



Prof. Dr. Gert G. Wagner ist Vorstandsvorsitzender des DIW Berlin. Der Beitrag gibt die Meinung des Autors wieder.

# Zufriedenheit ist etwas anderes als Glück

---

Zum Thema Glück beherrscht im Moment eine Studie die Schlagzeilen, die im Auftrag der Deutschen Post von Bernd Raffelhüschen (Universität Freiburg) und Renate Köcher (Allensbacher Institut für Demoskopie) gemacht wurde. Die Datengrundlage des Glücksatlas ist im wesentlichen die von TNS Infratest Sozialforschung erhobene und vom DIW Berlin bereitgestellte Langzeitstudie Sozio-oekonomisches Panel (SOEP). Die vielen Beteiligten mögen zur Verwirrung beitragen, aber die Komplexität ist einfach zu erklären: Das DIW Berlin stellt die SOEP-Daten als Forschungsinfrastruktur für die Wissenschaft zur Verfügung und die Ergebnisse werden von denjenigen in eigener Verantwortung publiziert, die die Sekundäranalysen der Daten durchgeführt haben.

Etliche Kommentatoren sind nun verblüfft, dass es der Glücksstudie zufolge den Menschen in Deutschland subjektiv so gut geht wie nahezu nie zuvor (die SOEP-Erhebung begann in Westdeutschland 1984 und in Ostdeutschland im Juni 1990). Wenn man genauer hinschaut ist das aber gar nicht so überraschend.

Erst einmal: die Überschrift Glücksstudie geht etwas an der Sache vorbei. Denn ausgewertet wurden die Antworten auf die Frage zur Lebenszufriedenheit, die im SOEP gestellt wird. Und Lebenszufriedenheit ist etwas anderes als momentanes Glücksgefühl. Die Psychologen sprechen von kognitivem Wohlbefinden, also einer verstandsgesteuerten Bewertung des Lebens (die Frage lautet: „Wie zufrieden sind Sie alles in allem mit Ihrem Leben?“). Das ist etwas anderes als affektive Zufriedenheit, die man zum Beispiel messen kann, wenn man fragt wie glücklich sich jemand im Moment fühlt. Momentanes Glück können zum Beispiel auch Arbeitslose erleben; während sie mit ihrem Leben insgesamt sehr unzufrieden sind und auch ihre Glücksbilanz negativ ist.

In der vergleichsweise niedrigen Arbeitslosigkeit liegt auch der Schlüssel für den Befund, dass die Menschen gegenwärtig überraschend zufrieden sind. Und auch die große Wirtschaftskrise nach der Lehmann-Pleite hatte nur geringe Auswirkungen, da in Deutschland die Arbeitslosig-

keit nicht wie in anderen Ländern markant anstieg war. Das lag unter anderem an vermehrter Kurzarbeit. Diese hilft nicht nur finanziell, sondern sie stabilisiert auch die Lebenszufriedenheit. Man könnte fast vermuten, dass die damalige Bundesregierung sich an den Ergebnissen der Zufriedenheits-Forschung orientiert hatte, als sie nach der Lehmann-Krise ihre Politik konzipierte.

Zur insgesamt beachtlich hohen Lebenszufriedenheit trägt auch bei, dass junge Leute in Ostdeutschland ähnlich zufrieden oder unzufrieden sind wie ihre Altersgenossen in Westdeutschland. Dadurch wird der die Zufriedenheit dämpfende Effekt der deutschen Vereinigung immer kleiner. Die Folgen der Vereinigung wirken aber weiter nach, da nicht nur die nach wie vor hohe Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland die Lebenszufriedenheit dämpft, sondern auch ostdeutsche Rentner recht unzufrieden sind. Sie sind zwar finanziell gut versorgt, fühlen aber ihre Lebensleistung entwertet.

Klug interpretiert liefert die Zufriedenheitsforschung nicht nur plausible Ergebnisse, sondern diese sind auch gesellschaftspolitisch höchst relevant. Denn die Zufriedenheitsforschung zeigt, dass das individuelle Streben nach immer höheren Einkommen bei Menschen im besten Alter nicht zu einer wachsenden Lebenszufriedenheit führt, sondern soziales Engagement und gute soziale Kontakte die Lebenszufriedenheit erhöhen. Und als Basis ist eine gute Bildung wichtig, da diese mit einer im Durchschnitt gesünderen Lebensweise und besserer Gesundheit einhergeht. Der Ruf nach einem qualitativen Wachstum über das quantitative Wirtschaftswachstum des Bruttoinlandsprodukts hinaus ist also sinnvoll.

In wenigen Tagen wird der von der Bundeszentrale für politische Bildung herausgegebene aktuelle Datenreport 2011 der Presse vorgestellt werden. Er enthält ebenfalls SOEP-basierte soziale Indikatoren zu objektiven wie subjektiven Aspekten der Lebensbedingungen in Deutschland. Er stellt mit vielen Daten der amtlichen Statistik sowie einer Vielzahl von wissenschaftlichen Beiträgen einen Atlas der Lebenslagen dar, der über einen Glücksatlas hinausgeht.



DIW Berlin – Deutsches Institut  
für Wirtschaftsforschung e. V.  
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin  
T +49 30 897 89 -0  
F +49 30 897 89 -200  
[www.diw.de](http://www.diw.de)  
78. Jahrgang

#### Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake  
Prof. Dr. Tilman Brück  
Prof. Dr. Christian Dreger  
Dr. Ferdinand Fichtner  
PD Dr. Joachim R. Frick  
Prof. Dr. Martin Gornig  
Prof. Dr. Peter Haan  
Prof. Dr. Claudia Kemfert  
Karsten Neuhoff, Ph.D.  
Prof. Dr. Jürgen Schupp  
Prof. Dr. C. Katharina Spieß  
Prof. Dr. Gert G. Wagner  
Prof. Georg Weizsäcker, Ph.D.

#### Chefredaktion

Dr. Kurt Geppert  
Sabine Fiedler

#### Redaktion

Renate Bogdanovic  
Dr. Frauke Braun  
PD Dr. Elke Holst  
Wolf-Peter Schill

#### Lektorat

Dr. Erika Schulz

#### Pressestelle

Renate Bogdanovic  
Tel. +49-30-89789-249  
[presse@diw.de](mailto:presse@diw.de)

#### Vertrieb

DIW Berlin Leserservice  
Postfach 7477649  
Offenburg  
[leserservice@diw.de](mailto:leserservice@diw.de)  
Tel. 01805 - 19 88 88, 14 Cent./min.  
ISSN 0012-1304

#### Gestaltung

Edenspiekermann

#### Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

#### Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –  
auch auszugsweise – nur mit Quellen-  
angabe und unter Zusendung eines  
Belegexemplars an die Stabsabteilung  
Kommunikation des DIW Berlin  
([kundenservice@diw.de](mailto:kundenservice@diw.de)) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.